

Carl W. Weber: Panem et Circenses, Massenunterhaltung als Politik im alten Rom.- Düsseldorf und Wien: Econ 1983, 320 S., DM 34,-

Rolf von Ende: Circenses, Spiele auf Leben und Tod.- Berlin/DDR: Henschelverlag 1984, 151 S., M 20,-

Die heutige Form des Circus, alle Varianten eingeschlossen, ist nicht älter als gut zweihundert Jahre. Im Jahre 1770 gründete der demissionierte Sergeant Mayor der britischen Armee Philip Astley in London seine 'Riding School', bei der das Pferd im Mittelpunkt der Vorführungen stand. Noch bis in die Hälfte des 19. Jahrhunderts machten die Pferdenummern etwa $\frac{3}{4}$ eines Circusprogrammes aus. Zwischen seinen Reitkunststückchen ließ Astley Akrobaten, Seiltänzer, Spaßmacher, gezähmte Affen und Hunde auftreten. In dieser Zeit

entstand auch die heute noch übliche Manege mit einem Durchmesser von 13,50 m. Der enge Kreis zwang das Pferd beim schnellen Lauf in eine konzentrische Neigung, die für die Gleichgewichtsbalance des Reiters die günstigste Haltung war. Der Manegenboden wurde nach den Erfordernissen des Pferdes gestaltet: Sägespäne und darunterliegende weiche Erde sicherten dem Pferd einen elastischen Trab und bildeten eine formbare Unterlage. Die runde Manege wurde 1780 erstmals wieder Namensgeber, als Charles Hughes, ein Konkurrent Astleys, den 'Royal Circus' gründete. Von ihm stammt somit die Bezeichnung, unter der diese Unterhaltungsform seither international bekannt ist.

Soweit die Entstehung des Circus heutiger Form, doch wie verhielt es sich mit den Darbietungen früherer Jahrhunderte? Ich habe zwei Bücher vor mir liegen, die im weitesten Sinne "Circensisches" zum Thema haben. C.W. Webers Buch stellt zum ersten Mal gesondert die 'Massenunterhaltung als Politik im alten Rom' dar: das Amphitheater; den Circus; das Stadion; das Theater; die Thermen; Schauspiele und Politik - Publikumsdemonstrationen in der Kaiserzeit usw. Keines der vielen kleinen Kapitel ist länger als vier Seiten, geschrieben in einem sehr freien, feuilletonistischen Stil. 'Panem et Circenses' liest sich wie ein spannender Roman, ist ein zum Mit- und Weiterdenken anregendes Buch, dabei von wissenschaftlicher Akribie geprägt.

Das Schlagwort "Panem et Circenses" (Brot und Spiele) stammt von dem Satiriker Juvenal, der so die Politik der römischen Kaiser gegenüber ihren Untertanen auf eine zynische Formel brachte. Löst man die Formel auf, so weist "Panem" darauf hin, daß rund 200.000 römische Bürger kostenloses Getreide, mitunter auch Geldgeschenke bezogen; "Circenses" meint die aufwendigen Massenunterhaltungen, die einerseits der Zerstreuung der Menschen, aber andererseits auch der Ablenkung von der Politik dienten. In P. Friedländers Standardwerk 'Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms' liest man unter dem Kapitel 'Brot und Spiele': "In der Bevölkerung der Hauptstadt überwog das Proletariat, und dieser Pöbel war wilder, roher und verdorbener als in modernen Weltstädten, weil hier wie nirgends der Auswurf aller Nationen zusammenfloß, und doppelt gefährlich, weil er größtenteils müßig war. Die Regierung sorgte durch die großen, regelmäßigen Getreideverteilungen für seinen Unterhalt, und die Folge war, daß sie auch die Sorge für seinen Zeitvertreib übernehmen mußte." (zit. n. Weber a.a.O. S. 274) Das Urteil Friedländers hat nach Webers Meinung Generationen von Altertumswissenschaftlern als richtig gegolten. Der Autor erkennt zwar die Unentbehrlichkeit der Friedländerschen Materialsammlung an, hält jedoch dessen Analyse und Schlußfolgerungen für überholt. Daß es 200.000 Müßiggänger gegeben hätte und alle Arbeit von Sklaven geleistet worden wäre, erscheint Weber als unzutreffend; er folgt der einfachen Überlegung, daß die kostenlose Getreideration für eine mehrköpfige Familie keinesfalls ausreichte, und demzufolge die meisten einer Arbeit nachgehen mußten. Weber gelingt es immer wieder, in verblüffender Weise Parallelen zur Gegenwart zu ziehen, ohne bemüht oder peinlich zu werden. So wehrt er sich gegen die moralisierende Verurteilung der blutrünstigen Spiele, deren brutale Unmenschlichkeit er nicht leugnet - aber mit den Produkten heutiger Massenunterhaltung vergleicht, bei denen lediglich in effigie vollzogen würde, was den Römern Schauspiel mit realem Fleisch und Blut war.

Bei der Bildung von Parteien im Theater und Circus war ausreichend Gelegenheit geboten, Aggressionen und Emotionen in bestimmte, genau vorgezeichnete Bahnen zu lenken. Diese Tatsache kam den Regierenden gelegen, denn wen nichts beschäftigt als Sieg oder Niederlage seiner "factio", der ist in der Regel ein unkritischer Staatsbürger, er hat "zugunsten des Circusbesuchers abgedankt". Weber räumt allerdings zu Recht ein, daß derartige Schlußfolgerungen stark vereinfachend wirken und sicher einzelne Phänomene anzuführen wären, die dieser These widersprechen, wie z.B. die Tatsache, daß bestimmte politische Interessen gerade im Circus an den Kaiser herangetragen wurden. Die Antwort jedoch, um welche politischen Interessen es sich handelte, bleibt er schuldig. Einen nicht unwesentlichen Beitrag leistet Webers Buch, indem er die Rolle der Frauen bei der Massenunterhaltung beschreibt. Z.B. weist er darauf hin, daß zu Neros Zeiten auch Frauen aus der vornehmen Gesellschaft als Gladiatorinnen auftraten, was dem Publikum als besonderer Nervenkitzel galt.

Rolf von Endes Darstellung: 'Circenses - Spiele auf Leben und Tod', bietet eine gute Ergänzung zu Webers Arbeit. Ende beginnt beim eiszzeitlichen Jagdzauber, geht über zum griechischen Wagenrennen als dem Vorläufer der römischen Circusspiele, behandelt auf gut vierzig Seiten die römischen Kampfspiele, um dann zu den Reiterspielen des Mittelalters zu gelangen. Weiter befaßt er sich mit den höfischen Spielen, den fürstlichen Jagden und endet mit der Schilderung von Tierkämpfen, insbesondere der Hahnen- und Stierkämpfe. Besticht Webers Buch durch die detaillierte Analyse der römischen Kaiserzeit, so kommt Endes Werk durch das genaue Aufzeigen der verschiedenen Traditionslinien und ihrer Zusammenhänge große Bedeutung zu. Verwundert hat mich beim Lesen das Mißverhältnis, in dem die stellenweise sehr präzisen Schilderungen einzelner Ereignisse und Entwicklungslinien - wie beispielsweise des urzeitlichen Stierspringens oder höfischer Spiele (Ringstechen, Türkenkopfrennen etc.) - zu den eilfertigen Schlußfolgerungen stehen, die er aus der (von ihm als Grundlage vorausgesetzten) Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse zieht. So schreibt er z.B. über die Funktion des Circus: "Das aufgeblähte Heerwesen führte zur Verarmung der Bauern. Während diese als Soldaten durch die Lande zogen, eigneten sich die reichen Sklavenhalter und Großgrundbesitzer deren Land an. In dieser Situation 'erfanden' die Herrschenden die Circenses, um dem Volk eine Ersatzbefriedigung zu verschaffen. Der Circus erhielt die Funktion, die Zeit des Nichtstünnens auszufüllen, das Volk in großer Zahl - daher die riesigen Dimensionen des Circus - anzuziehen durch gewaltige, an elementare Instinkte appellierende Schauspiele, es zu 'binden' und so von seiner Lebensmisere und der Wahrnehmung seiner politischen Interessen abzulenken." (von Ende, S. 38) In dieser knappen Allgemeinheit ist das nun hinreichend bekannt, und man hätte sich hier schon eine schärfere Analyse erhofft. Dennoch: Es gibt zur Zeit keine Publikation von vergleichbarer Materialfülle und historischer Reichweite.

Rolf Barth